

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 41.

Sonntag den 13. März.

1881.

Staatssozialismus.

Am Donnerstag früh ist der Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter an die Mitglieder des Reichstags zur Verheilung gelangt. So verhältnismäßig geringfügig der Gegenstand, welchen diese Vorlage behandelt, zu sein scheint, so ist diese doch prinzipiell von weit größerer Bedeutung, als alle Angelegenheiten, welche unsere Parlamente bisher beschäftigt haben. Sie ist der erste Schritt auf dem Wege, unsere gesammte wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung von Grund aus und zwar in sozialistischem Sinne umzugestalten. Das dieser Weg von dem Leiter unserer Politik mit vollem Bewußtsein angetreten wird, das deuten schon die Motive der Vorlage an, welche es zugeben, daß durch diese ein sozialistisches Element in die Gesetzgebung eingeführt werde. Dies dürfte aber, heißt es weiter, von der Betretung des Weges nicht abhalten; es handle sich nur um „eine Weiterentwicklung der aus der christlichen Gestirung erwachsenen modernen Staatsidee.“ Diese christlich-soziale Phrase erhält eine noch deutlichere Erläuterung in einem politischen Briefe des bekannten reichsoffiziösen Kometen-Mitarbeiters der „Grenzböten“. Es wird darin gesagt, der Reichskanzler verleihe in den Motiven des Entwurfs absichtlich den Staatssozialismus, den „Sozialismus der Gesetzgebung und folglich der Verwaltung.“ Der Staatssozialismus solle nun nicht länger geächtet und verpöndt sein. „Die Sache — heißt es — wird als richtig, als unumgänglich, als wohlthätig anerkannt, und die Sache soll sich nicht unter einem falschen Namen verbergen. In diesem Zuge tritt der Charakter des Reichskanzlers hervor.“

Unsere heutige wirtschaftliche und gesellschaftliche Rechtsordnung beruht auf den Grundsätzen der persönlichen Freiheit, der sozialen Gleichberechtigung und des Privateigentums und unterscheidet sich ebenso von der auf dem Feudalismus beruhenden Rechtsordnung des Mittelalters, wie diese von der auf dem Großbetrieb durch Sklaven beruhenden Ordnung des Alterthums. Die Anhänger des Sozialismus verkünden nun, unsere heutige, auf Privateigentum und persönlicher Freiheit beruhende Rechtsordnung habe sich überlebt, sie müsse ersetzt werden durch den sozialistischen Staat, in welchem die Einzelunternehmungen gänzlich unterdrückt oder vorläufig wenigstens möglichst beschränkt werden; in dem der Grund und Boden wie sämtliche Produktionsmittel nicht mehr im Besitze von Einzelnen, sondern der Gesammtheit stehen, welcher die bisherigen Besitzer von Vermögen zu Verwaltern fremden, staatlichen oder gesellschaftlichen Vermögens macht. Die Anhänger des Sozialismus sind der Meinung, der sozialistische Staat der Zukunft werde ebenso eine höhere Rechtsordnung gegenüber unserer heutigen Gesellschaftsordnung darstellen, wie diese einen ungewohnten Fortschritt gegenüber der feudalen Rechtsordnung des Mittelalters repräsentiert.

Unter den Sozialisten giebt es viele verschiedene Nuancen. Die uns in Deutschland bisher bekannteste ist die auf den Schultern Puffalls's stehende deutsche Sozialdemokratie, welche den sozialen Zukunftsstaat durch eine große soziale Revolution herbeiführen will. Viele füllen, auch in unseren ge-

bildeten Kreisen weit verbreitete Anhänger des Sozialismus haben die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des sozialistischen Staates, aber sie glauben, daß dieser erst im Laufe von vielen Menschenaltern und nicht durch eine plötzliche radikale Umwälzung, sondern durch eine allmähliche schrittweise Umgestaltung unserer gesammten wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse zu erzielen sei. Auf diesem Standpunkte steht auch der Staatssozialismus des Fürsten Bismarck nach den offiziellen Erläuterungen, die derselbe in dem citirten Grenzböten-Artikel erhält. Derselbe tabelt nicht die Ideen der Sozialdemokratie, sondern nur die Gestalt, in welcher diese Ideen zunächst in's Leben gerufen werden sollen. Es sei — heißt es — ein „verderblicher Wahn, das mühevollste Werk der Menschheit durch eine Revolution in's Leben rufen zu können.“ Schrittweise rüde nur die Erkenntniß und schrittweise rüde auch die Praxis vor. An die Stelle der Revolution müsse die Entwicklung, an die Stelle eines rasenden Sturzes in den Abgrund und einer geträumten Erhebung auf denselben müsse die Stetigkeit treten. Das Einzelne solle nicht so gleich von dem Gesammleben verschlungen werden, der Staatssozialismus des Reichskanzlers „überlasse es der Erfahrung, die Grenze zu entdecken, wo bei den gegebenen Mitteln der menschlichen Arbeit zum Wohle Aller eine unmittelbare Thätigkeit des Ganzen auf das Einzelne oder nur ein Uebergreifen des Ersteren oder die Freilassung des Einzelnen stattfinden muß.“

Wer ein wenn auch nur theoretischer Freund des Sozialismus ist, wird den Schritt, welchen der Reichskanzler mit dem Unfallversicherungsgesetz betritt, mit Freuden begrüßen. Sind die sozialistischen Ideen richtig, und wird einst die Welt nach denselben umgestaltet, so wird Fürst Bismarck dann als der bahnbrechende Held der neuen Gesellschaftsordnung verehrt werden, der hundertmal größere Verdienste um dieselbe hat, als Marx und Lassalle zusammen; der durch seinen gewaltigen Willen die sozialistische Entwicklung um Jahrhunderte beschleunigt hat. Wer ein Gegner der sozialistischen Ideen ist, der wird den Weg, welchen Fürst Bismarck einschlägt, für gefährlicher, für verderblicher halten, als den von der Sozialdemokratie eingeschlagenen. Dieser kann zu einzelnen gewaltigen Katastrophen, schwerlich aber zur dauernden Begründung des sozialistischen Staates führen. In die Durchführung des sozialistischen Staates überhaupt möglich, so kann sie nur auf dem von deutschen Reichskanzler betretenen Wege erfolgen.

Wir sind Gegner des Sozialismus, in welcher Gestalt derselbe auch auftreten möge. Wir halten an der auf der persönlichen Freiheit des Einzelnen beruhenden Rechtsordnung fest und glauben, daß dieselbe etwas Besseres und Höheres ist, als die neue sozialistische, welche die Menschheit durch staatlichen Zwang glücklich machen will. Freilich ist auch unter unserer heutigen wie unter den früheren gesellschaftlichen Ordnungen viel Unglück und Elend vorhanden; wir halten aber den Glauben der Sozialisten, daß durch staatliche Zwangsmittel alle Mängel aus der Welt geschafft werden können, für einen Irrthum. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Gesamtinteresse mehr gefördert wird, daß jeder Einzelne seine wirtschaftlichen

Nüchtern besser erfüllt, wenn er weiß, daß sein Wohl und Wehe von seiner Thätigkeit und seinem Fleiß abhängt, wenn er die Früchte seiner Arbeit zu genießen Aussicht hat, als wenn staatlicher Zwang die Thätigkeit jedes Einzelnen zu regeln unternimmt. Wir halten bei der Eigenart der menschlichen Natur die dauernde Durchführung des Sozialismus überhaupt nicht für möglich; und wenn sie möglich wäre, würden wir sie nicht für wünschens- und erstrebenswerth halten; denn der sozialistische Staat wäre nichts als ein großes Zucht haus.

Politische Uebersicht.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus verlas am Donnerstage der Vizepräsident Smolka eine Zuschrift des Präsidenten Coronini, worin derselbe erklärt, er schliesse aus verschiedenen Vorgängen in jüngster Zeit, daß er das Vertrauen des Hauses nicht mehr besitze und er entlage deshalb seiner ehrenvollen Stellung. Da die Geschäftsordnung ihm den Rücktritt vom Amte nicht gestatte und da er auch mit Zuversicht nicht darauf rechnen könne, daß seine Bitte um Enthebung vom Präsidentenposten vom Hause genehmigt werde, lege er sein Mandat nieder. (Tiefe, anhaltende Bewegung.) Vizepräsident Smolka drückte tiefes Bedauern über den Entschluß Coronini's aus und die Abgeordneten gaben diesem Bedauern auf den Antrag Hohenwarth's dadurch Ausdruck, daß sie sich von ihren Sigen erhoben. Die Wahl eines neuen Präsidenten wurde auf die nächste Sitzung festgesetzt. Vorausichtlich wird die feudalerische Mehrheit einen der Ihrigen auf den Präsidentenstuhl setzen und damit jeden Zweifel an dem augenblicklich die Herrschaft ausübenden rückschrittlichen Geiste des Hauses beseitigen.

Die Frage der Einführung des Listenscrutiniums beschäftigt in Frankreich die politischen Kreise mit wachsendem Interesse. Präsident Grevy als Gegner der Neuerung entwickelt una erwartete Energie und hat hierdurch die Reihen seiner Freunde wesentlich gekräftigt und sehr zuversichtlich gestimmt. — Die Deputirtenkammer gleich in einer ihrer letzten Sitzungen zuerst einem Conclil. Sie verhandelte nämlich über einen Antrag des Abg. Rameau, nach welchem die Friedhöfe als Gemeinde-Eigentum von dem Joch der clericalen Unduldsamkeit befreit werden sollen, indem man die Bestimmungen des Decrets vom Jahre XII, welche auf den Begräbnisplätzen eine Unterscheidung zwischen geweihtem und ungeweihtem Boden autorisirt, aufhebe. Der Antragsteller brachte Beispiele von Mißbräuchen bei, welche sich der Clerus an der Hand jener gesetzlichen Bestimmung habe zu Schulden kommen lassen und die nachgerade an das Mittelalter erinnern. Bischof Freppel erklärte, daß im Gegentheil die Vermischung der Leichen von Gläubigen und Verdammten in derselben Erde, ja nur die Zulassung eines einzigen Dissidenten auf geweihtem Boden ein öffentlicher Scandal und eine neue, den ewigen Rechten der Seele ungemessenen Kirche zugesetzte Schmach wäre. Das sei ja für alle Zeiten unüberleglich von Innocenz III., Bonifaz VIII., dem Conclil von Lyon, verschiedenen anderen Concilien und sogar von weltlichen Kirchenrechts-

lehren anerkannt worden. Die Kammer war allen diesen Autoritäten zum Troz gottlos genug, sich mit 335 gegen 119 Stimmen für die Aufhebung des Artikel 15 des Decrets vom 23. Bräiral des Jahres XII zu erklären.

Das englische Parlament steht nach nunmehriger Beendigung der Verhandlungen vor der Annahme der irischen Waffenbill, die unzweifelhaft erfolgen und der Regierung neue Handhaben zur Verhütung von Luftkandoverlufen in Irland liefern wird. — Nachrichten aus der Kapstadt vom 10. d. besagen, daß Garrington die Feindseligkeiten gegen die Basutos wieder aufgenommen hat und bedeutenden Widerstand fand.

Griechenland bereitet sich unter dem Vorgeben, die nöthige Truppenzahl zur Ausführung der Beschlüsse der Botschafterkonferenz aufzustellen, mit steigender Hast zum Kriege vor, der von wohlinsinuirter Seite aus Athen jetzt als die einzig mögliche Lösung der griechisch-türkischen Grenzfrage bezeichnet wird. Auch die Türkei ist nicht müßig und so werden sicher nach Vollendung der beiderseitigen Rüstungen die Kanonen ein gewichtiges Wort zur endgültigen Beilegung des Streites mit sprechen.

Deutschland.

— (Antwort des Kaisers an den Reichstag.) Auf die Glückwunsch-Adresse des Gesamtvorstandes des Reichstages an den Kaiser und die Kaiserin zur Vermählung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„Die Glück- und Segenswünsche, welche der Gesamtvorstand des deutschen Reichstages bei der Vermählung Unseres geliebten Enkels des Prinzen Wilhelm königliche Hoheit und der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Uns dargebracht hat, haben Uns aufs Angenehmste berührt. Wir danken dem Gesamtvorstande für den Ausdruck seiner Theilnahme an dem für Uns und Unser königliches Haus so freudigen Ereigniß. Innig dankbar für Gottes reichen Segen, mit dem er Uns und Unseres Vaterlandes Geschicke geleitet hat, bitten Wir um Erfüllung des von dem Gesamtvorstande ausgeprochenen Segenswunsches, daß der Allmächtige das neu vermählte Paar zu allen Zeiten mit seiner Kraft und Gnade beschirmen und beschützen und ihnen überall bestehen möge.

Berlin, den 8. März 1881.

(gez.) Wilhelm. Augusta.

— Der Kaiser wird sich in den nächsten Tagen zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm nach Potsdam begeben, bei welcher Gelegenheit Prinz Wilhelm seinem kaiserlichen Großvater die von ihm befehligte 2. Compagnie vorführen wird. Nach dem Geburtstage des Kaisers soll, wie verlautet, das neuvermählte Paar eine Reise nach Italien antreten. Der römische Correspondent meldet telegraphisch, daß in Italien der Aufenthalt des prinziplichen Paares bis Ende Mai vorgesehen werde.

— (Die offizielle Verlobung des Kronprinzen von Schweden) mit der ältesten Tochter des Großherzogs von Baden, der Prinzessin Viktoria, wird mit Genehmigung unseres Kaisers, als des Großvaters, und des großherzoglichen Fürstenpaares in diesen Tagen schon erfolgen.

— Das vorausgehende Ergebnis der Weimarer Reichstagswahl wurde dieser Tage in Abgeordnetenkreisen lebhaft besprochen. Es hatten laut Telegramm vom 11. d. bis dahin erhalten: Ausfeld (Fortschritt) 7219, Fries (national.) 2033, Pfaff (konserv.) 1269, Freytag (Sozialist) 809 Stimmen. Allem Anscheine nach wird der fortschrittliche Candidat bereits im ersten Wahlgange aus der Urne hervorgehen — ein allerdings sehr bemerkenswerthes Resultat. Wenn man bedenkt, daß Weimar bisher von einem Freikonservativen im Reichstage vertreten war, und wenn man die einflußreiche Stellung kennt, die der Candidat der gemäßigt Liberalen, Herr Fries in Weimar einnimmt, so müßte die Wahl Ausfeld's

im ersten Wahlgange in der That überraschen. Auch das wäre eine Antwort auf die jüngsten Angriffe des Reichskanzlers gegen die entschiedenen Liberalen. Die politische Halbheit hat keine Chance mehr. Entschieden konservativ oder entschieden liberal: das wird die Lösung für die nächsten allgemeinen Wahlen sein! Für die Mittelparteien werden die Aussichten immer ungünstiger. Sie haben sich dafür nicht zum Mindesten auch bei dem Herrn Reichskanzler zu bedenken.

— (Die Ministerkrisis) hat ihre vorläufige Erledigung gefunden: Der „Reichs- und Staatsanz.“ meldet unterm 11. d., daß bis zur Wiederbeziehung der Stelle des Ministers des Innern die Führung der Geschäfte dieses Ministeriums dem Staatsminister v. Puttkamer einstweilen übertragen ist. Derselbe hat heute, wie die „Post“ berichtet, die interimistische Amtsführung mit einer Ansprache an die Räte des Ministeriums des Innern übernommen.

— (Dffiziös) wird geschrieben: In Ausführung des Gesetzes über den dauernden Steuererlaß hat der Finanzminister unterm 5. März bestimmt, daß die Klassensteuer der sämtlichen Stufen und die klassifizierte Einkommensteuer der fünf untersten Stufen im Staatsjahre 1881/82 und bis auf Weiteres auch in jedem folgenden Staatsjahre für die drei letzten Monate (Januar, Februar und März) nicht erhoben werden soll. Bezüglich der für Erhebung der Steuer bestehenden Vorschriften sind einige Abänderungen erforderlich und zunächst hinsichtlich der Klassensteuer angeordnet worden.

— (Eine Spaltung innerhalb der konservativen Partei.) Die eine Hälfte, um Winnigerode geschaart, für Bismarck gegen Stosch, die andere dem Grafen Nolte folgend, für Stosch gegen Bismarck: dies merkwürdige Schauspiel bot sich bei einer anscheinend nicht bedeutenden Sitzungsposition in der Reichstagsitzung am letzten Freitag dar. Herr v. Stosch hatte im Marineetat die Summe von 2400000 Mk. für den Neubau eines Panzerschiffes gefordert, in der Budgetcommission war dieser Posten hauptsächlich auf Betreiben der Konservativen gestrichen worden, indessen nur, um heute im Plenum von einer Majorität, bestehend aus den Nationalliberalen, einigen Liberalen, der deutschen Reichspartei und der starken Hälfte der Konservativen wiederhergestellt zu werden. Uns interessiert hier nicht so sehr die sächliche Seite der Frage (es wäre zu wünschen gewesen, daß man sich des Prinzips thunlichster Sparsamkeit auch hier besser erinnert hätte) als vielmehr die politische und Personenfrage. Der ganze Vorgang zeigt, daß die Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem Marineminister, ob schon älteren Datums, noch in unverminderter Schroffheit bestehen, aber er zeigt zugleich, daß die Stellung des Herrn v. Stosch derartig befestigt ist, daß Fürst Bismarck sie nur auf Umwegen, durch Benützung seiner parlamentarischen Geschicklichkeit erschüttern zu können glaubt. Die Genugthuung des Chefs der Admiralität über seinen heutigen Sieg konnte sich in dessen Mienen nur schwer verbergen.

— (Zur Münzkonferenz.) Seitens der deutschen Reichsregierung ist bei den Beratungen der internationalen Münzkonferenz in Paris die Gleichberechtigung der englischen, französischen und deutschen Sprache gefordert worden. Es entspricht diese Forderung der Praxis, wie sie sich in neuerer Zeit im schriftlichen Verkehr der deutschen Regierung mit dem Auslande herausgebildet hat.

— (Eine Denkschrift über den Werth und die Bedeutung der Panzerschiffe) für die deutsche Marine ist dem Reichstagsmitgliedern zugegangen, welche nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Panzerschiffe und deren historische Entwicklung zu dem Schlusse kommt, daß dieselben den Zweck erfüllen haben, dessen beabsichtigte Erreichung sie ins Leben rief, nämlich die Lebensfähigkeit der Kriegsschiffe gegen die im Laufe der Zeit immer mehr verbesserte Artillerie zu ermöglichen, und daß sie auch heute noch trotz der gesteigerten Wirkung der Artillerie und trotz Sporn und Torpedos diesem Zwecke entsprechen. Das Resultat wird in Folgendem zusammengefaßt: „1) Ungepanzerte Schiffe sind

nicht im Stande, den schweren Schiffs- und Küsten- geschützen gegenüber ein Gesicht von einiger Dauer zu unterhalten. 2) Der Panzer ist auch heute noch ein so wirksames Schutzmittel gegen die Geschosse der schweren Geschütze, das er für alle Schiffe, die bestimmt sind, ein Gesicht gegen solche Geschütze zu bestehen, unentbehrlich ist. 3) Kanonen und Torpedos haben im Seegefecht im engeren Sinne sehr geringe Aussicht auf Erfolg, wenn sie von ungepanzerten gegen Panzerschiffe verwendet werden sollen. Specially Deutschland (wird weiter ausgeführt) könne auch zum Zwecke der wirksamen Vertheidigung seiner Küsten und der Verhinderung von Blockaden der nur durch Panzerschiffe ausüb- baren wichtigen und entscheidend geführten Flotten- stoßes nicht entbehren. Auch unsere ungepanzerten Corvetten würden im Auslande nur dann die ge- gebene Achtung genießen und des Erfolges sicher sein, wenn sie in der Heimath gepanzerte Schlachtschiffe hinter sich haben, welche den drei- seitigen Forderungen Gewicht verleihen können, falls die Frage auf kriegerische Entscheidung gestellt werden müßte.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Freitagstag. Heute stand der Marineetat im Reichstage auf der Tagesordnung. Es handelte sich dabei wesentlich um die Frage des Panzerschiffsbau's, ob man denselben nach den bisherigen Erfahrungen weiter fortsetzen sollte oder nicht. Die Commission hat 400000 Mark als erste Rate zum Bau eines Panzerschiffes für „Prinz Albrecht“ und 2400000 Mk. für den Bau der (im Flottenplan vorgesehene) Panzerkorvette E abgelehnt. Der Marineminister hat sich mit diesem Beschluß nicht einverstanden erklären können. Sein Urtheil geht dahin, daß man mit dem Bau von Panzerschiffen fortfahren müsse. Es lag nun ein Antrag der Abg. v. Kardorff und Kiefer, also national- liberaler- und freikonservativerseits, vor, den Commissionsvorschlag abzulehnen und die letzterwähnte größere Summe zu bewilligen. Herr Stosch begründete die Forderung zum Bau der Panzerkorvetten mit der Nothwendigkeit, den Seehandel zu schützen, wozu eine bestimmte Anzahl von solchen Schiffen, wie der Flottengründungsplan schon angebe erforderlich sei, falls der Schuß ein wirksamer sein solle. Der Abg. Kiefer trat nach dem Minister mit solcher Wärme Namens seiner politischen Freunde für das Festhalten an dem Flottengründungsplan und somit den Schuß unserer Küsten ein, der so wichtig sei wie der Schuß der Westgrenze durch die großartigen und kostspieligen Festungsbauten um Metz und Straßburg. Dem gegenüber wandte der Vertreter der Deutschkonservativen plötzlich Sparsamkeits- rücksichten ein. Mit Recht nannte Herr v. Kardorff die Art von Sympathie, welche der Vordredner für die Flotte und deren Leitung zu hegen erklärt habe, eine sehr platonische, da seine Vorschläge factisch auf Vernachlässigung der Flotte hinausliefen und auf eine Stirkung des Flottengründungsplans. Die letztere würde überall im Lande einen den Interessen unserer Marine äußerst schädlichen Eindruck hervorbringen. Das Plenum möge daher den in der Commission nur durch das zufällige Fehlen zweier Mitglieder zu Stande gekommenen Streichungsbeschluß umstoßen und die 2400000 Mk. für das Panzerschiff bewilligen. Dieser Aufforderung entsprach das Haus, indem es mit allerdings geringer Mehrheit den Commissionsantrag verwarf. Beim Militäretat machte das Centrum wieder den Versuch, in der Militärverwaltung einen Stützpunkt für seine kirchlich- politischen Wünsche zu gewinnen. Der Kriegs- minister beschränkte sich indessen darauf, den Ver- schwärdepunkt, an welchen man anknüpfte — es betraf einen sog. Staatsparrer — in tüchtiger Weise zu erledigen, ohne auf das Ansehen des Herrn Windthorst, er möge seinen Einfluß zu Gunsten des kirchlichen Friedens geltend machen, etwas zu erwidern.

Bei den Verpflegungskosten der Armee beantragte der ultramontane Abg. Freyherz zu Franckenstein Abträge weit über die bestimmten Commissionsvorschläge hinaus, welche die Erpar- nisse aus dem Vorjahre in Abzug bringen. Von

dem Vertreter der Militärverwaltung wurde dem Antrag Frankenstein, für den namentlich die Abgeordneten Richter und v. Schorlemer eintraten, das unangefasste Recht der Reichsregierung entgegengehalten. Die Vertreter des Bundespräsidenten verlangten die Bewilligung der Verpflegungsgelder gemäß der gesetzlich festgestellten Präsenzliste zu verlangen. Die Vertreter des Frankenstein'schen Antrages machten das Budgetrecht des Reichstages geltend, doch wurde dem gegenüber auf das Militärgefäß hingewiesen, welches die Präsenz der jährlichen Bewilligung des Reichstages entzogen habe. Unter Ablehnung des Centrumsantrages, für welchen außer dem Centrum noch die Fortschrittler und Sezessionisten stimmten, bewilligte das Haus die Positionen den Commissionensvorschlagen gemäß.

Provinz und Umgegend.

Der Regierungspräsident v. Wolff in Trier ist zum Oberpräsident der Provinz Sachsen ernannt.

Der Fürst hat in diesen Tagen zwei Familienmitglieder ihr Leben gerettet. Diese, zwei Flüßler, verstarben mit ihrem Dreieckel in die Saale bei Kösen, als die Männer wahrnahmen, daß der Hintertheil des Flößlers sich zu lockern begann. Um dies Geheiß der Stämme wieder fettig zu machen, versetzten Beide den urprünglich eingenommenen Platz und kaum war dies geschehen, als ein am Ufer stehender, vom Wasser unterwaschener Pappelbaum vom stieflichen Umfange quer über das Holzflöß und genau auf die Stelle herabstürzte, welche die Männer eben verlassen hatten. Nur nach großen Anstrengungen gelang es, das Floß von der erstickenden Umarmung des Baumtriefen frei zu machen, der noch heute, durch einzelne Wurzeln ausgehalten, fast über die ganze Breite des Saales hinweg sich hinströmt.

Ein schreckliches Unglück hat am 6. d. M. die Familie Große in Kerbig heimgesucht. Die Mutter mit ihren halbwüchsigen Kindern erwartete abends 10 Uhr ihren abwesenden Mann. Die Kinder spielten mit einem Baufasfen. Unglücklicherweise berührt der 10jährige Sohn Bernhard eine Steinlampe, diese fällt um und das auf dem floßschwimmende Del stand sofort in Flammen. Um demselben Augenblicke waren auch die mit Del ansehnlichen Kleider der Kinder vom Feuer ergriffen. Die Mutter wußte nicht sofort die geeigneten Maßnahmen zum Ersticken des Feuers zu ergreifen. Als endlich ein Oberbett herbeibrachte und die Flammen dämpfte, war die 8jährige Tochter so mit Brandwunden bedeckt, daß sie noch in derselben Nacht verstarb. Den ebenfalls stark verbrannten Bruder hofft der Arzt jedoch baldigt zu heilen.

Zu feinsten Sonntagstaat, einen neuen Hut vom Kopf, spazierte dieser Tage in den Abendstunden ein Einwohner Zittaus daher. Plötzlich sah er, wie sein Hut von hinten gelöst wird. Verwundert schloß er sich und bemerkte einen Unbekannten der den Hut wieder aufsetzt und um Entschuldigung bittet mit dem Bemerkens, er habe geglaubt, seinen guten Freund vor sich zu haben, mit dem sich ein kleinen Scherz erlauben wollte. Da der Unbekannte nicht verschwand. Der Spaziergänger geht weiter, hält aber, wie ihm sein Hut allmählich über die Ohren gleitet und findet, ihn abnehmend und nachwachsend, daß der "kleine Scherz" des Unbekannten in der Vertauschung seines neuen Hutes mit einem alten schabigen Filz bestanden hat, der dem Besitzer nicht weniger an den Fingern kleben war.

Darob: Tabieau.

Auf einem Gute in Kinderode (goldene Gewinne) sind ca. 600 Schafe und Fethammel durch schnell geflossene Hochwasser der Wipper ertrunken. Nur mit großer Mühe konnte das andere geredet werden.

Zu dem gestern von uns schon mitgetheilten Unglück in der Braunobslengrube "Friederike" ist überleben wird heute berichtet, daß nur wenig Hoffnung vorhanden ist, die verstickten Bergleute zu retten. Nur der Verunreinigte ist verheiratet; die Grube gehört dem Bergwerksbesitzer Struve in Hamerleben; es ist diejenige, in welcher erst im vergangenen Jahre vier Bergleute verunglückten.

Die Vorarbeiten behufs Petroleum-Gewinnung in der Gegend von Neustadt a. N. schreiten schnell vorwärts. Der Kontrakt mit den Besitzern der Grundstücke (Kirche und Schulbehörde) und etwa 100 Privatleuten) ist bereits durch den Geometer Geisenrodt aus Merseburg, der im Auftrag eines ungenannten Konstitutoriums handelt, abgeschlossen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 13. März 1881.

Wie wir erfahren, ist es Herrn Lange, Besitzer des Tivoli, gelungen, die ersten Kräfte des Leipziger Stadt-Theaters zu einem einmaligen Gastspiele hierselbst zu gewinnen, und zwar werden dieselben am Freitag den 18. März eine Vorstellung geben. Da dieses anerkennenswerthe Unternehmen wie leicht erklärlich mit bedeutenden Kosten verknüpft ist, so wird unser künftliebendes Publikum gewiß nicht ermangeln, sich bei der Subscription recht zahlreich zu beteiligen, um die Vorstellung möglich zu machen. Das Nähere hoffen wir in der nächsten Nummer mittheilen zu können.

Ueber die Ursache der gestern von uns erwähnten Erdrerschütterung, die übrigens hier auch in der inneren Stadt mehrfach verspürt worden ist, liegen heute nähere Nachrichten vor. Danach ist am Donnerstag Abend 7 Uhr das Magazin der eine halbe Stunde von Mansfeld, in einer Schlucht zwischen Leimbach und Beterode liegenden Dynamitfabrik in die Luft geflogen. Etwa 50 Centner Dynamit sollen aus bis jetzt noch nicht ermittelten Ursachen explodiert sein. Zur Zeit der Katastrophe befand sich nur der Aufseher und der Nachtwächter in der Fabrik und ist letzterer schwer verletzt worden, während der andere unverletzt blieb. Nach den bis jetzt aus den umliegenden Städten und Dörfern eingelaufenen Berichten ist der durch den Luftdruck an Gebäuden etc. angerichtete Schaden sehr gering, dagegen ist die Detonation in einem Umkreise von 7 bis 8 Meilen vernommen worden. Ihre Erklärung findet diese Zuhautage in der Eigenschaft des Dynamits, beim Explodiren im Gegenlatz zum Pulver nach unten zu schlagen. Es hat in diesem Falle der Erdboden die ganze furchtbare Kraftentfaltung dieser riesigen Menge Dynamit aufgenommen und einem Erdbeben gleich, unter dem Erzittern der Erdoberfläche weitergeführt. Die erste Annahme hiesiger Bewohner, daß ein Erdstöße vulkanischen Ursprungs stattgefunden, war deshalb keine ganz unrichtige.

Gestern früh gegen 6 Uhr spielte sich in der unteren Burgstraße eine recht lebhafter Scene ab. Zwei Hotelbedienteste hatten in einer Restauration daselbst den Morgen erwartet, nebenbei noch etwas Streit angezettelt und waren in Folge dessen von der Polizei an die frische Luft befördert worden. Hier zeigten sich die Kerlehen infolge sehr aufgeregter, widerlegten sich dem Ruhe gebietenden Polizeiergeantens in herausfordernder Weise und brachten namentlich der Eine durch plötzlichen Hülfes- und Feuerriß die ganze Nachbarschaft auf die Beine. Das Ende vom Liede war natürlich die Arreirung der beiden Nachtschwärmer.

Die Saale ist im Laufe der Sonnabendnacht und des gestrigen Tages ganz bedeutend gestiegen. Auf dem Neumarkt reichte die Fluth bereits bis an die Kirche, in der inneren Stadt trat das Hochwasser in der Saalstraße, am Windberge, namentlich aber an der Steiner'schen Fabrik, längs den Geiselufers und am Eingange der Johannisstraße als Behinderungshindernis auf. Seit 8 Jahren ist der gestrige Stand des Hochwassers von den alljährlichen Ueberschwemmungen nicht erreicht worden.

In einem hoch überflutheten Garten dicht an der Saale gонделts sich gestern Nachmittag zwei Bewohner der Kraußstraße, Vater und Sohn, auf einem großen Thorflügel. Plötzlich gerieth derselbe ins Treiben und den Beiden blieb nichts weiter übrig, als herabzuspriegen und sich an den aus dem Wasser ragenden Baumkronen festzuhalten, bis die ziemlich laut herbeigeschulte Hülfse erschien. Der Thorflügel ging mit dem Strome ab, die fahnen Schiffe; aber wurden bald mittelst Kahn aus ihrer unangenehmen Lage befreit.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Seit 1. März ist auch in Lauchstädt eine Filiale der kaiserlichen Tabaks-Manufactur in Straßburg i. E. errichtet.

Am 8. d. M. Vormittags erkrankte in Duersfurt in der Duerne der 14jährige Bolobh Bernack, Sohn des Schneidemeisters W. Der unglückliche Knabe fiel, wie das dortige Krl. mittheilt, beim Wasserholen an der sog. Mönchsbrücke ins Wasser und wurde von dem jetzt in Folge des Thauswetter's stark angeschwellenen Bache fortgerissen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Der am 11. d. stattgehabte Viehmarkt in Freyburg a. U. erfreute sich eines recht lebhaften Besuchs. Aufgezogen waren ca. 550 Pferde theils edler Race. Schwarz- und Rindvieh war weniger vertreten.

Die Steuer.

Von einem Staatsmann.

Wenn Andere zahlen. Neuerst erfreuliche, Herzlich geheißliche, Gohapperittliche, Wunderbar nieseliche, Nieselie gemüthliche, Wohlfahrt verheißende, Erschallbar zerreißende, Frieden verbürgende, Unheil erwürgende, Brüchige, stüchtige, Staatsmännlich richtige Steuer, die mähdrenhaft Ueberall Wohlstand schafft, Schäden und Wunden schließt — Sei mir gegrüß!	Wenn Ich zahle. Ungeheim gräuliche, Wahrhaft abheulliche, Wohlfand verheerende, Kerulch vermehende, Beutlich enterehende, Renten verzeerende, Leicht zu entberende, Segenverhinderende, Gehölpdinnen plünderende, Schandhaft häßliche, Gehsthaft gräßliche, Nimmer erträgliche, Gänzlich unmögliche, Lästige Steuer — Hoff dich der Geier! (Berliner Wespen.)
--	--

Ber m i s c h t e s .

Der Reichstagsabgeordnete Fürst Carolath-Beuthen hat einen längeren Urlaub nachgeholt, um auf seine Güter zurückzukehren. — Die Fürstin Carolath ist in Messina auf Sicilien angekommen. — Graf Herbert Bismark hat Berlin vor einiger Zeit verlassen. Die Nachricht, daß er in besonderer Mission nach Italien gegangen sei, entbehrt noch der Bestätigung.

Die schwarzen Pöden sind in Baden ausgebrochen. Ungefähr 60 Pödenranke befinden sich im Bazareth.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 28. Februar bis 6. März 1881.
Eheschließungen: der Ruffner H. A. Diebram, Born. 19, mit W. E. Große, Kurzeitr. 1; der Lehrer W. E. Kühnlenz, Altenburger Schulplatz 6, mit M. M. Richter, Härtterstr. 10; der Gelbige E. F. Zäger, mit M. W. W. Wolff, Kreuzstr. 3. — Geborenen: dem Handarb. G. Händel eine T., Neumarkt 11; dem Hausmann G. Rahn eine T., Burgstr. 2; d. Schuhmachergestr. A. Müller ein S., a. d. Stadtkirche 3; dem Flanellwarenhändler F. Drtmann ein S. Markt 5; eine unehel. T.; dem Handarb. E. Eger ein S., Kolenthal 11; dem Zimmermann F. W. Röbel eine T., Clobiglauferstr. 12; dem Schlosser K. Brandt eine T., gr. Sirtstr. 17; dem Handarb. W. Eckardt eine T., Luteraleerstr. 28; dem Handelsmann J. K. V. Weniger ein S., Mühlstr. 3; eine unehel. T. — Gestorbenen: der Schuhmacher E. Abder, 46 J. 7 M., Lungenepphem, städt. Krankenhans; des Schneiders Elmer E. 6 M., Jahnträmpfe, Weinberg 8; des Königl. Kanzl.-Rath Bröder Ehefrau, E. B. geb. Maurer, 76 J. 4 M., Gehirnentzündung, Markt 4; ein unehel. S., 5 J. 9 M., Scharlach u. Diphtheritis; ein unehel. S., 7 Wochen, Stillplatz.

Pferde-, Kühe- u. Dekonomie-Geräthef-Auction in Burgliebenau.

Mittwoch den 16. d. M., von vormittags 9 Uhr an, sollen im Gute der Frau Hüßig in Burgliebenau, Wirthsch.-Aufgabe, 5 Ader-Pferde, 14 Kühe, 1 Doh, 3 Schilben, 1 halbvred. Rutiche, 3 Leiterwagen u. 1 Marktswagen, 6 Kühe, Eggen, Walzen und dergl. mehr, meistbietend gegen Barzahlung veräußert werden. Das Vieh kommt von vornitt. 10 Uhr ab zum Verkauf.

Merseburg, den 10. März 1881.

A. Hindrichs, Kreis-Auct.-Comm.

Ein Mahagoni-Goullissen-Tisch

auf Rollen, für 24 Personen, ist zu verkaufen. Marienstraße 1, 1 Treppe.

Ein tafelförmiges Clavier ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine sehr gute Brenn-Maschine ist zu verkaufen; zu erfragen Gottthardstraße 16 im Cigarrengeheiß.

Gebrannte Caffee's

von hochfeinem Geschmack,

pr. Pfund 2 M.,
 " " 1 M. 80 Pf.,
 " " 1 M. 60 Pf.,
 " " 1 M. 40 Pf.,
 " " 1 M. 20 Pf.,

empfeht

Heinr. Schultze jr.

Von

Koch- u. Viehsalz

hält stets großes Lager

Heinr. Schultze jr.

Selbstgemahlene

Gewürze

in nur reiner und feinsten Qualität empfiehlt

Heinr. Schultze jr.

Liebig's Kumpys

Ist laut Entschieden bestes, d. h. Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Blutschwäche, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumpys-Anstalt, Berlin W., Berlang. Genthinerstraße 7, verwendet Liebig's Kumpys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Flaschen von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. excl. Verpackung. Verzügliche Broschüre über Kumpys-Kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumpys.

Mein neuer, verdeckter Feder-Möbelwagen

steht zu verborgen.

Gustav Bernstein,

Borwerf 19.

Bei vorkommenden Todesfällen hält sein Lager von

fertigen Särgen

in Eichen und Kiefer zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

C. Perch, Tischlermstr.,

Breitestr. Nr. 2.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Januar 1881.

Versichert 55930 Personen mit 377 800 000 M. Bankfonds 95 880 000 M. Dividende der Versicherten im Jahre 1881 39 Procent der Jahresprämie.

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, gewährt alle Ueberschüsse voll und unverzinst an die Versicherten zurück und zahlt nach dem Tode des Versicherten die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorgeschriebenen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zinsabzug aus.

Versicherungsanträge werden vermittelt durch den Agenten

Hermann Pfantsch.

Dr. Spranger'sches China-Bitter

hilft sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Verschleimung, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Wirkt schnell und schmerzlos auf den Leib, gegen Säurehaltigen ausgezeichnet. Löst den Krankheitsstoff bei Stropheln und führt sämtliche Würmer mit ab. Schützt vor ansteckenden Krankheiten. Man veruche mit einer Wenigkeit und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Zu haben bei Herrn Kaufmann Elbe in Merseburg Preis à Fl. 60 Pf.

Technicum Mittweida.

(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorantritt frei. Aufnahme: Mitte April u. October.

Näh-Maschinen,

bestes deutsches Fabrikat empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen

C. Hartung, Gottbardistr. 18.

Theater in Merseburg (Kaiser Wilhelmshalle).

Sonntag den 13. März 1881.

Kanonenfutter. Lustspiel in 3 Akten von Rosen.
Cousin Emil. Lustspiel in 1 Akt von Dr. J. B. v. Schweitzer.

Vorverkauf beim Cigarrenbändler Herrn Wiese: Sperritz à 1 Mark, Saal 60 Pf.

An der Kasse: Sperritz à 1 25 M., Saal 75 Pf., Gallerie 40 Pf.

Strohputzwäsche.

Um baldige Zuführung der Strohhüte zum Waschen und Modernisieren erlucht ergebent

Marie Müller,

fl. Ritterstraße 15.

Sarg-Magazin von R. Ebeling,

Schmalstraße 17,

größtes Lager aller Sorten Holz- und Metallfärge.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe bei vorkommenden Todesfällen nach hier und auswärts zu den billigsten Preisen: Kinderfärge von 15 Sgr. an, gefeilte Kinderfärge mit Gold- und Silberbeschlag von 20 Sgr. an, große gefeilte Särge mit Silberbeschlag von 6 1/2 Thlr. an, große gefeilte Särge mit Silberbeschlag und Handhaben von 9 Thlr. an, große Paradebärge mit Silberbeschlag, Handhaben und verzierten Büchsenfüßen von 12 Thlr. an, große starke Paradebärge mit samtl.lichem Beschlag von 18 Thlr. an, große polierte Särge von Eichenholz von 50 Thlr. an, große Metallfärge von 40 Thlr. an das Stück.

C. Schönberger, Gottbardistr. 14/15
 in grosser Auswahl, Reinheit garantiert
CHOCOLADEN u. CACAO
 Spezialität: Stücken-Chocolade m. Vanille
 p. 1/2 kg. 1 M. 1. 1 M. 20 Pf.

Von köstlichem Traubengeschmack.



Gegen Husten, Natarth, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keich im Kehlkopf, Blutpeien, Keuchhusten der Kinder des angestammten, seit 15 Jahren vorzüglich bewährte Hausmittel. — Allein acht mit neugier Verkauftmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders in Merseburg bei Herrn Heinr. Schultze jr., Entenplan Nr. 4; — ferner in Schaafstädt bei Herrn C. Apel; — in Halle a. S. bei den Herren Gehlwald & Co.

Ein- und Verkauf

von Hafer, Erbsen, Linsen, Bohnen, Weizen und Samereien bei
Heinr. Schultze jun.

Redaction, Druck und Verlag von E. S. hier in Merseburg.

I a. feinschmeckende saure Gurken, ff. türk. Pflaumen, ff. Salzheringe, ff. mar. Heringe, ff. gebr. Caffee's sowie sämtliche Materialwaaren empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität bei reellster Betienung
Richard Helbig,
 Burgstr. 9.

Gesammtst. freie kirchliche Vereinigung

Tagesordnung für die am Dienstag den 15. d. M., abends 8 Uhr im Zwölft hierelbst stattfindende Versammlung. Vortrag des Herrn Diaconus Scholz über: Der Apostel Paulus, ein Charakter- und Zeitbild aus der ersten christlichen Gemeinde. Auch Männern, welche nicht Mitglieder sind, ebenso Frauen ist für diese Versammlung der Zutritt gestattet.
 Merseburg, den 9. März 1881.

Verein zur Förderung kirchl. Lebens in der Gemeinde St. Margi.

Nächsten Mittwoch (16. März) keine Sitzung.

Versammlung des kirchlichen Vereins

der Vorstadt Neumarkt
 Dienstag den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Hospitalgarten.
 Vortrag des Herrn Major a. D. Kimbt: „Ein Gottesdienst in Frankreich.“
 Der Vorstand

Große Aufführung

des Gesang-Vereins
 Donnerstag den 17. März, 7 Uhr
 in der Kaiserhalle
 unter Mitwirkung des Opernlängers Herrn Wiegand aus Leipzig.

Die Schöpfung,

Draatorium von Haydn.
 Karten für Nichtmitglieder à 1,50 M. bei Frn. Schumann

Männer-Turn-Verein.

Singelstunde nicht Montag den 14. d. M., deren Freitag den 18. d. um zahlreiches Erscheinen Der Singwart

Restaurant zur Börse

Dienstag den 15. März
Schlachtfest.
 Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und Fleisch.
 Heinrich Schultze

Rischgarten.

Heute große Kahnpartie.
Augarten.
 Heute Speckfuchen.
 NB. Käbne stehen zur Beförderung in der Lokal stets bereit.
 Hoffmann

Lehrlings-Gesuch.

Für das Comtoir eines Fabrik-Schäfts wird ein Lehrling gesucht.
 Auskunft ertheilt **A. Wiele.**

Zu mein Buggeschäft können noch einige junge Leute als Lernende eintreten.
 Marie Müller,
 fl. Ritterstraße Nr. 15.

Herrn Carl Traudorf zu seinem heutigen Wiegensfest ein donnerntes Götterherzliche Glückwünsche.
 T. M.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 41.

Sonntag den 13. März.

1881.

Staatssozialismus.

Am Donnerstag früh ist der Gesetzesentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter an die Mitglieder des Reichstags zur Vertheilung gelangt. So verhältnismäßig geringfügig der Gegenstand, welchen diese Vorlage behandelt, zu sein scheint, so ist diese doch prinzipiell von weit größerer Bedeutung, als alle Angelegenheiten, welche unsere Parlamente bisher beschäftigt haben. Sie ist der erste Schritt auf dem Wege, unsere gesammte wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung von Grund aus und zwar in sozialistischem Sinne umzugestalten. Das dieser Weg von dem Leiter unserer Politik mit vollem Bewußtsein angetreten wird, das deuten schon die Motive der Vorlage an, welche es zugeben, daß durch diese ein sozialistisches Element in die Gesetzgebung eingeführt werde. Dies dürfte aber, heißt es weiter, von der Betretung des Weges nicht abhalten; es handle sich nur um „eine Weiterentwicklung der aus der christlichen Gestirung erwachsenen modernen Staatsidee.“ Diese christlich-soziale Phrase erhält eine noch deutlichere Erläuterung in einem politischen Briefe des bekannten reichsoffiziösen Kometen-Mitarbeiters der „Grenzböten“. Es wird darin gesagt, der Reichskanzler verleihe in den Motiven des Entwurfs absichtlich den Staatssozialismus, den „Sozialismus der Gesetzgebung und folglich der Verwaltung.“ Der Staatssozialismus solle nun nicht länger geächtet und verpöndt sein. „Die Sache — heißt es — wird als richtig, als unumgänglich, als wohlthätig anerkannt, und die Sache soll sich nicht unter einem falschen Namen verbergen. In diesem Zuge tritt der Charakter des Reichskanzlers hervor.“

Unsere heutige wirtschaftliche und gesellschaftliche Rechtsordnung beruht auf den Grundbegriffen der persönlichen Freiheit, der sozialen Gleichberechtigung und des Privateigentums und unterscheidet sich ebenso von der auf dem Feudalismus beruhenden Rechtsordnung des Mittelalters, wie diese von der auf dem Großbetrieb durch Sklaven beruhenden Ordnung des Alterthums. Die Anhänger des Sozialismus verkünden nun, unsere heutige, auf Privateigentum und persönlicher Freiheit beruhende Rechtsordnung habe sich überlebt, sie müsse ersetzt werden durch den sozialistischen Staat, in welchem die Einzelunternehmungen gänzlich unterdrückt oder vorläufig wenigstens möglichst beschränkt werden; in dem der Grund und Boden wie sämtliche Produktionsmittel nicht mehr im Besitze von Einzelnen, sondern der Gesammtheit stehen, welcher die bisherigen Besitzer von Vermögen zu Verwaltern fremden, staatlichen oder gesellschaftlichen Vermögens macht. Die Anhänger des Sozialismus sind der Meinung, der sozialistische Staat der Zukunft werde ebenso eine höhere Rechtsordnung gegenüber unserer heutigen Gesellschaftsordnung darstellen, wie diese einen ungeheuren Fortschritt gegenüber der feudalen Rechtsordnung des Mittelalters repräsentirt.

Unter den Sozialisten giebt es viele verschiedene Nuancen. Die uns in Deutschland bisher bekannteste ist die aus den Schultern Raskalls's stehende deutsche Sozialdemokratie, welche den sozialen Zukunftsstaat durch eine große soziale Revolution herbeiführen will. Viele füllen, auch in unseren ge-

bil deten Kreisen weit verbreitete Anhänger des Sozialismus haben die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des sozialistischen Staates, aber sie glauben, daß dieser erst im Laufe von vielen Menschenaltern und nicht durch eine plötzliche tabulaförmige Umwälzung, sondern durch eine allmähliche schrittweise Umgestaltung unserer gesammten wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse zu erzielen sei. Auf diesem Standpunkte steht auch der Staatssozialismus des Fürsten Biernard nach den offiziellen Erläuterungen, die derselbe in dem citirten Grenzböten-Artikel erhält. Derselbe tabelt nicht die Ideen der Sozialdemokratie, sondern nur die Gestalt, in welcher diese Ideen zunächst in's Leben gerufen werden sollen. Es heißt es — ein „verderblicher Wahn, das mühevollste Werk der Menschheit durch eine Revolution in's Leben rufen zu können.“ Schrittweise rücke nur die Erkenntniß und schrittweise rücke auch die Praxis vor. An die Stelle der Revolution müsse die Entwicklung, an die Stelle eines rasenden Sturzes in den Abgrund und einer geträumten Erhebung aus demselben müsse die Stetigkeit treten. Das Einzelleben solle nicht zugleich von dem Gesammtleben verschlungen werden, der Staatssozialismus des Reichskanzlers „überlasse sich der Erfahrung, die Grenze zu entdecken, wo bei den gegebenen Mitteln der menschlichen Arbeit zum Wohle Aller eine unmittelbare Thätigkeit des Ganzen auf das Einzelne oder nur ein Uebergreifen des ersteren über die Freilassung des Einzelnen stattfinden muß.“

Wer ein wenn auch nur theoretischer Freund des Sozialismus ist, wird den Schritt welchen der Reichskanzler in dieser Hinsicht gethan hat, als einen großen Fortschritt anerkennen. Die Frage der Einführung des Sozialismus beschäftigt in Frankreich die politischen Kreise mit wachsendem Interesse. Präsident Grevy als Gegner der Neuerung entwickelt unausgesprochene Energie und hat hierdurch die Reihen seiner Freunde wesentlich gestärkt und sehr zuversichtlich gestimmt. — Die Deputirtenkammer gleich in einer ihrer letzten Sitzungen zuerst einem Concilium ratie Sie verhandelte nämlich über einen Antrag des Abg. Rameau, nach welchem die Friedhöfe als Gemeindegüter von dem Joch der clericalen Unduldsamkeit befreit werden sollen, indem man die Bestimmungen des Decrets vom Jahre XII, welche auf den Begräbnisplätzen eine Unterscheidung zwischen geweihtem und ungeweihtem Boden autorisirt, aufhebe. Der Antragsteller brachte Beispiele von Mißbräuchen bei, welche sich der Clerus an der Hand jener gesetzlichen Bestimmung habe zu Schulden kommen lassen und die nachgerade an das Mittelalter erinnern. Bischof Freppel erklärte, daß im Gegentheil die Vermischung der Leichen von Gläubigen und Verdammten in derselben Erde, ja nur die Zulassung eines einzigen Dissidenten auf geweihtem Boden ein öffentlicher Scandal und eine neue, den ewigen Rechten der allein seligmachenden Kirche zugesügte Schmach wäre. Das sei ja für alle Zeiten unwiderleglich von Innocenz III., Bonifaz VIII., dem Concil von Lyon, verschiedenen anderen Concilien und sogar von weltlichen Kirchenrechts-

büchten besser erfüllt, wenn er weiß, daß sein Wohl und Wehe von seiner Thätigkeit und seinem Fleiß abhängt, wenn er die Früchte seiner Arbeit zu genießen Aussicht hat, als wenn staatlicher Zwang die Thätigkeit jedes Einzelnen zu regeln unternimmt. Wir halten bei der Eigenart der menschlichen Natur die dauernde Durchführung des Sozialismus überhaupt nicht für möglich; und wenn sie möglich wäre, würden wir sie nicht für wünschens- und erstrebenswerth halten; denn der sozialistische Staat wäre nichts als ein großes Zuchthaus.

Politische Uebersicht.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus verlas am Donnerstage der Vizepräsident Smolka eine Zuschrift des Präsidenten Coronini, worin derselbe erklärt, er schliesse aus verschiedenen Vorgängen in jüngster Zeit, daß er das Vertrauen des Hauses nicht mehr besitze und er entlage deshalb seiner ehrenvollen Stellung. Da die Geschäftsordnung ihm den Rücktritt vom Amte nicht gestatte und da er auch mit Zuversicht nicht darauf rechnen könne, daß seine Bitte um Enthebung vom Präsidentenposten vom Hause genehmigt werde, lege er sein Mandat nieder. (Tiefe, anhaltende Bewegung.) Vizepräsident Smolka drückte tiefes Bedauern über den Entschluß Coronini's aus und die Abgeordneten gaben diesem Bedauern auf den Antrag Hohenwarth's dadurch Ausdruck, daß sie sich von ihren Sigen erhoben. Die Wahl eines neuen Präsidenten wurde auf die nächste Sitzung festgesetzt. Vorausichtlich wird die feudalerische Mehrheit einen der Ihrigen auf den Präsidentenstuhl setzen und damit jeden Zweifel an dem augenblicklich die Herrschaft ausübenden rückschrittlichen Geiste des Hauses beseitigen.

Die Frage der Einführung des Sozialismus beschäftigt in Frankreich die politischen Kreise mit wachsendem Interesse. Präsident Grevy als Gegner der Neuerung entwickelt unausgesprochene Energie und hat hierdurch die Reihen seiner Freunde wesentlich gestärkt und sehr zuversichtlich gestimmt. — Die Deputirtenkammer gleich in einer ihrer letzten Sitzungen zuerst einem Concilium ratie Sie verhandelte nämlich über einen Antrag des Abg. Rameau, nach welchem die Friedhöfe als Gemeindegüter von dem Joch der clericalen Unduldsamkeit befreit werden sollen, indem man die Bestimmungen des Decrets vom Jahre XII, welche auf den Begräbnisplätzen eine Unterscheidung zwischen geweihtem und ungeweihtem Boden autorisirt, aufhebe. Der Antragsteller brachte Beispiele von Mißbräuchen bei, welche sich der Clerus an der Hand jener gesetzlichen Bestimmung habe zu Schulden kommen lassen und die nachgerade an das Mittelalter erinnern. Bischof Freppel erklärte, daß im Gegentheil die Vermischung der Leichen von Gläubigen und Verdammten in derselben Erde, ja nur die Zulassung eines einzigen Dissidenten auf geweihtem Boden ein öffentlicher Scandal und eine neue, den ewigen Rechten der allein seligmachenden Kirche zugesügte Schmach wäre. Das sei ja für alle Zeiten unwiderleglich von Innocenz III., Bonifaz VIII., dem Concil von Lyon, verschiedenen anderen Concilien und sogar von weltlichen Kirchenrechts-

